Zur Behandlung von Ty im Französischen.

Von Suchier Grundriß I, 580. 582, Mussafia und G. Paris Romania 18, 529 ff. (vgl. auch Romania 19, 474) ist die Regel aufgestellt worden, daß intervokalisches *ty* immer, auch nach dem Tone, zu *ys* (*yz*) werde: *s* (*z*) bezeichnet hier das sanfte *s*, das im Auslaute nach französischem Lautgesetz scharf gesprochen wurde. Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, daß die Schwierigkeiten, die frühere Forscher nicht zur Formulierung dieser einfachen Regel gelangen ließen, nunmehr in befriedigender Weise gelöst seien. Es steht m. E. nicht einmal fest, daß intervokalisches nachtoniges *ty* + *o* (also bei männlicher Endung) zu *yz* werde, obwohl hierüber noch niemand einen Zweifel geäußert hat. Es möge mir gestattet sein hier meine Zweifel vorzubringen. Als feststehend nehme ich an, daß das sekundäre *y* sich immer mit dem sanften *s*-Laut einstellt, während der scharfe *s* (*z*)-Laut ohne *y* auftritt (*croiz*, dagegen *solaz*), und daß Ableitungen von Wörtern, die den sanften *s*-Laut im Auslaute haben, sanftes *s*, von denjenigen, welche scharfes *s* (*z*) im Auslaute haben, scharfes *s* aufweisen (*croisier*, dagegen *solacier*).

Bekannt ist, daß puteus altpik. zu *puch*¹ (phonetisch *püş*) wird (vgl. z. B. Bartsch Langue et Littérat. franç. 146, 3. 7); das Verbum lautete *puchier*. Noch heute spricht man nach Corblet *puche*, *pucher*. Nach Paris l. c. findet man auch im Französischen *puz*, *puce*, *espuce*. Weiter führt das Wallonische, wo puteus zu *püs*, *pus* (überall mit lautbarem *s*) wird, während das Verbum *püxié*, *puzié* u. s. w. lautet (vgl. Grandgagnage v. *pus*; Ztschrift IX, 410 § 55 und XVII, 429 § 57; nach Marchot Revue de Philol. française et provençale Bd. IV sagt man in St.-Hubert *düspuže* und *pus*). Wallonisch hätte ursprüngliches *püs*, *puiz* zu *pux* werden müssen, da in dieser Mundart jedes *is* zu *χ* wird, während umgekehrt im Pikardischen ursprüngliches *püs* (*z*) nicht zu *puš* werden konnte, da in dieser Mundart nur lat. *c* (*ty*) = *ss* ohne *y*-Laut zu *š* wird. Da im Wallonischen eine Beeinflussung von *pus* durch das Verbum ausgeschlossen ist, so gelangen wir zu dem Ergebnis, daß im Französischen puteus sich lautgerecht zu *puz*, nicht zu *puiz* entwickelte, denn es wird niemand mit Mussafia an die Möglichkeit der Existenz eines *puceus*

¹ *Puc* steht in einer alten Urkunde aus Douai Ztschrift 13, 459, und so spricht man noch heute in jener Gegend.

statt puteus glauben wollen. Francisches *puiz* (oft *puis*, so in sämtlichen Stellen bei Bartsch *Langue et Littérat. française*) wäre durch das Verbum *puiser* beeinflusst.¹ Auch die Entwicklung des *o* in *poteus* statt *poteus* ist nicht klar. Da indessen die Behandlung des *ty* von derselben unabhängig zu sein scheint, so gehe ich auf die Frage nicht näher ein.

Die 1. Sing. *puis* „ich kann“ leiten Suchier Grundriß I, 609 und Schwan Grammatik 2. Auflage von *poteo* ab. Dies wäre aber zu *pu(i)z* geworden, wie denn puteus sich nach Suchier ib. S. 579 zu *puiz* gestaltete. Man findet aber immer *pois* oder *puis*, so häufig bei Chrestien de Troyes im Reime mit *huis*, *truis*, *puis* posteum. Es ist mit G. Paris Roman. 7, 622 von *pocso* oder mit Meyer-Lübke Grundriß I, 367 von *possio* auszugehen. Suchier selbst scheint an einer anderen Stelle des Grundriß S. 574 das Wort für identisch zu halten mit dem provenzalischen *puosc*, *puesc*. Der Konjunktiv *poisse*, der weder eine Ableitung von *puis* *poteo* sein (eine solche müßte *puize* lauten) noch auf *poteam* beruhen kann, wird von Meyer-Lübke und von Suchier auf *possiam* zurückgeführt.

Das afrz. *queuz* (x) „Wetzstein“ kommt auch im Casus obliquus vor, z. B. Cliges 4252, wo *preuz* im Reime mit (*à la*) *queuz* steht (3 Handschriften bieten *keus*, 3 *coz*). Förster bemerkt S. LXXV „*queuz* hat sogenanntes stammhaftes s.“ Wichtig sind die mundartlichen Formen des Wortes (vgl. Littré und Godefroy): lothr. *queusse* f. (bei Lorrain, Glossaire du Patois Messin) „pierre à aiguiser et son étui“; wallon. phon. *keus*, rouchi *keuche*, *kuèche* (Grandgagn.); pik. *keuche* und *keusse* „pierre à aiguiser et étui“ (Corblet). Mit dem von Paris Roman. 10, 41 als Substrat angesetzten *petra cotis* ist nichts erklärt. Die Formen mit auslautendem s, jedenfalls aber die mit *š* verlangen ein Substrat *cotea*.² Dies muß zunächst *kousse*, resp. *keusse* geworden sein, denn *koyze* wäre lothringisch-wallonisch zu *kæχ*, pikardisch aber zu *kæz* (nicht *kæš*) geworden. Es fragt sich, ob afr. *queuz* nicht *coteum* ist. Das weibliche Geschlecht widerspricht. Allein das Wort kommt auch als Masculin. vor³, und andererseits kann das häufige *kou*, *keu* *cotem* das Genus von *queuz* beeinflusst haben. Chrestien konnte das dialektische Wort brauchen, wie er auch sonst thut (vgl. *jame*, *chevoistre*, *chevolz*), ihm aber das Genus des französischen *queu* beilegen. Durch Beeinflussung durch die francische Wortform erklärt sich vielleicht auch der *eu*-Laut, der in einigen Dialektformen auffällig ist. Die Ableitungen — wall.

¹ Bei Rustebuef, der s und z im Reime durchweg sondert, wird unser *puis* mit *puis* post und *possum* gebunden, ed. Kressner S. 148, V. 186; 193, 4; 229, 315.

² In Panniers Cinq Lapidaires findet sich zu A 656 im Cas. obliq. neben *couz* auch die Variante *cocē*, und zwar aus einer Handschrift des 12. Jahrh.

³ Nach Littré ist es in Berry, nach Puitspelu in Lyon mascul.; im lyonn. *kø* zeigt der Vokal die Behandlung des gedeckten *o* ohne Einmischung eines *y*-Lautes, es kann nur *coteum* sein; *cotem* wäre zu phon. *ku* geworden. — Druckfehler ist un *queuz* bei Littré (aus einer Stelle bei Du Cange v. *quauria*).

keussi „schärfen“, pikard. *keusser*, *keucher*, lothr. *gossi* bei Adam „étui du faucheur“ — zeigen den scharfen *s*-Laut. Zum Wechsel zwischen *c* und *g* vergleiche man wall. *gosson* (= fr. *cosson*), *counio* und *gounio* von *cuneus*. Wall. *cohî* oder *gohî* „boîte où les faucheurs mettent leur pierre à aiguiser“ (Grandgagn.) beruht unmittelbar auf dem Corp. Glossar. Latin. II, 117²², 223¹² mit der Bedeutung *acutiator*, *samiator* überlieferten *cotiarius*: *cotarius* wäre wallonisch zu *coyî* geworden. Rätisches *kutsēr* (auch in den Wörterbüchern von Carigiet und Conradi *cuzzè* „Wetzsteinfälschen“) erklärt Gartner Rätor. Grammat. S. 37 mit *cotearius*¹: man vergleiche damit rät. *codér*, *codâr*, *cué* *cotarius* Archiv. glott. ital. I, 381. 485, II, 131. Das Rumänische hat *ascuf* *excotio* und *cufit*, in dem man vielleicht richtiger eine Weiterbildung von *coty-* als das von Tiktin angesetzte *cotitium* (? *icium*) zu sehen hat (s. Grundrifs I, 440). *Coteus* selbst ist nicht überliefert, doch läßt es sich von dem Stamme von *cos coti-*, den, wie mir Prof. Gröber mitteilt, die heutige Sprachforschung für das Wort annimmt, ohne weiteres ableiten. *Cotea* bedeutete ursprünglich „das zur *cos* Gehörende“, das „Behältnis“, dann das Behältnis mit dem Stein, endlich den Stein allein.

Ein Wort auf *-otium* ist vöges. *brö* „zweiräderiger Karren, um Mist zu fahren“, davon *brossié* „mit dem *brö* Mist fahren“ (vgl. Ofrz. Grenzdialekte, Glossar; Thiriât, Vallée de Cleurie S. 421, s. dazu Ztschr. 9, 497; Adam, Patois lorrains); prov. *bros* (Mistral), „charrette attelée de deux bœufs“, davon *brossau* „charretier“ bei Lespy, Diction. Béarnais, v. *bros*. Es ist *birotium* (*birrotis* steht Corp. Glossar. Lat. 3, 321⁶⁸), s. Diez I v. *biroccio*. Im Italienischen wurde *-otium* durch das häufige Suffix *-oceus* verdrängt (doch kommt auch *barozzo* vor, s. Ztschr. 8, 303). Fürs Französische ist ein derartiger Wechsel ausgeschlossen, da *-oceus* hier nicht volkstümlich ist. Über *engadin*. *bröz* *birotio* ist Arch. glott. ital. 7, 410 und 516 zu vergleichen. Bei Du Cange v. *brocius* (dies ist kein Latein, sondern nur der Abklatsch des romanischen Wortes) steht in einem französischen Belege „en leurs *bros*“. Dem vöges. *brö* würde ein afr. *beroz*, nicht *beroiz* entsprechen; letzteres müßte heute *bræ* lauten. Auch die Ableitung *brossié* mit dem scharfen *s*-Laute stimmt zu *beroz*.

Chavez wurde früher auf *capitium* zurückgeführt: das Wort hat immer die Endung *-ez*, nie *-eiz* (s. die Stellen bei Bartsch, Langue et Litt. fr.); man konnte vermuten, daß sich dieses *-ez* unter dem Einflusse von *chevece* *capitia* herausgebildet habe. Nach Mussafia's Lehre wäre in den Abstracta auf *-itia*, *itia* durch Suffix *icia* ersetzt worden; den Abstracta habe sich das vereinzelte *chevece* angeschlossen, in dem man also *cap-icia* zu sehen habe; *capicia* habe *capicium* *chavez* erzeugt; *capicium* nimmt auch Paris Roman. 22, 320 an. Auf die ernsten Bedenken, auf welche diese Ansicht stößt, ist Literaturblatt 11, 105 ff. hingewiesen. Man

¹ Auch im Bergell findet sich *cuser* „Wetzsteinhalter“ *cotiarius*, s. Ztschrift 8, 183.

vergleiche auch die Kritik Cohn's in seiner Schrift Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein S. 35. Der „valore logico“ der beiden Suffixe itia und icia ist keineswegs ähnlich, wie Mussafia sagt. Diez hatte bereits den Unterschied zwischen beiden scharf bestimmt: während itia zur Bildung von Abstrakten verwandt wurde, bildete man in der Regel mit icia Substantive konkreten Inhalts. Es kommt hinzu, daß Suffix *īcium* = *ez* im Französischen wie im Italienischen bis jetzt nur in der Verbindung mit *-(e)r* nachgewiesen ist¹: *bersez*, *jambereze* (s. A. Tobler, Sitzungsbericht der Berliner Akademie, Januar 1893, S. 24 und G. Paris Rom. 22, 340). Wenn Mussafia's Ansicht richtig wäre, hätten sich seltsamerweise *īcia*, *īcium* als selbständige Suffixe nur in den Wörtern erhalten, in denen sie *itia*, *itium* verdrängt haben sollen. Schwan in der 2. Auflage seiner Grammatik und Meyer-Lübke Arch. f. lat. Lexicogr. 8, 335 nehmen denn auch jene Verdrängung von *itia* durch *icia* nicht an und sehen in den Wörtern auf *itia* verhältnismäßig spät aufgenommene, nicht rein volkstümliche Bildungen, in denen *ty* dieselbe Behandlung wie in den gelehrten Wörtern zu teil ward. Ob diese Vermutung das Richtige trifft, ist sehr zweifelhaft. Bei dieser Annahme schwindet indessen jede Möglichkeit, *chevece* und *chevez* in befriedigender Weise zu erklären, denn daß z. B. altes *chevoise* unter der Einwirkung jener Wörter auf *ee* umgebildet worden sei, ist nicht denkbar. Endlich ist auch eine Neubildung von *capitium* aus mit Suffix *īcium* unwahrscheinlich angesichts des sicher überlieferten lateinischen Wortes, des ital. *cavessa* (vgl. Ascoli Arch. gl. it. 11, 430), des altsp. *cabeça* und des Umstandes, daß ein selbständiges Suffix *ez* *īcium* im Französischen fehlt. Sehr wahrscheinlich ist also *chevez* die lautgerechte Wiedergabe von *capitium*.² Die Ableitungen *chevecier*, *cheveçaille* zeigen den scharfen *s*-Laut.

Man könnte afr. *roiz* „Netz“ entgegenhalten, das Gröber Arch. f. lat. Lexic. 5, 453 von *retium* herleitet. Tobler, Sitzungsbericht

¹ Ich kann deshalb auch nicht mit Paris Rom. 22, 320 als Grundform für *hameçon hamez* anerkennen, ganz davon abgesehen, daß das Wallonische und Normannische *hamica fordern, das übrigens, wie ich nachträglich sehe, bereits Scheler in den Errata vorschlägt: *ang(u)e* f. „Angel“ (bei Romdahl, Patois du Val de Saire) lehrt, daß bereits vor der Synkope *c* zu *g* geworden war.

² In Lyon (s. Puitspelu Dict. Etym.) wird *pigritia* zu *pérez*; das Adjektiv lautet *pérezu*, daneben giebt es ein Verbum *s'aprézi* *expigritiare* „s'étendre paresseusement“, in Vionnaz *s'épéraizé*; in der Franche-Comté ist das Adjektiv *paražu* weit verbreitet; auch für's Provenzalische giebt Mistral *perevo*, *s'aperesi*. Der sanfte Laut im Substantiv erklärt sich aus der Einwirkung der endungsbetonten Verbalformen: das Normannische hat umgekehrt Inf. *paréchié*, *paréchou*. Wenn man vom Standpunkte der Schwan-Meyer-Lübke'schen Erklärung behauptete, daß *pigritia* ein volkstümlicheres Wort gewesen sei als die anderen Wörter auf *-itia* und daß es sich deshalb zu *-eise* entwickelt habe, so ist darauf zu antworten, daß *capitia*, *capitium* dann in noch weit höherem Maße volkstümliche Wörter gewesen sein müssen. — Zu beachten ist, daß dem lyonn. *pérez* ein francisches *péroise* entsprechen würde.

l. c. S. 14, erklärt indessen das neben *roi* auch im Obliquus oft vorkommende afr. *roiz* aus dem ganz besonders häufig gebrauchten Plural dieses Wortes. Das weibliche Geschlecht desselben im Altfranzösischen lege das Etymon *retis* f. nahe. In *rets*, afr. *rez*, sieht T. das durch wunderliche Schreibung verdunkelte *roiz*. *Rez* steht dreimal bei Tobler in einem poitevinischen Texte, und zwar als Masculinum wie im Neufranzösischen; der Acc. Plur. *tes rez* bei Bartsch *Langue et Litt. fr.* 85, 30 in einem Texte, der freies bet. *e* durch *ei*, vereinzelt durch *oi* wiedergiebt; *rets* f. in drei Stellen aus Calvins Institution bei Darmesteter und Hatzfeld *Seizième Siècle* 1. Ausg. S. 250; *rets* auch bei Christine de Pisan (s. Littré). Man erwartet hier überall *reiz*, *reils*, wenn das Wort thatsächlich von *retis* kommt.¹ Es fragt sich daher, ob es nicht eine Nebenform *rez* *retium*² gab, durch welche das männliche Geschlecht von *rets*, das Fehlen des Diphthongs *ei* und vielleicht auch (durch Beeinflussung) das *z* des Obliquus *roiz* erklärlich würden. Unter dem Einflusse dieses *rez* wäre lautgerechtes afr. *roiseul* *retiolum*, *roisel* zu *réseau* (*résille*) geworden. In der formelhaften Verbindung *rois et roisiaus* Roman de Caritas 213, 6, Renart (ed. Martin) I. Bd. S. 177 v. 626 kann übrigens auch *roisiaus* das erste Wort beeinflusst haben. In der Archiv. glott. ital. XI erschienenen waldensischen Übersetzung des Neuen Testaments ist unser Wort immer *recz* (*rez*) geschrieben: im Singul. ist es weiblich, im Plural aber männlich, so steht Matth. 4, 18 und 22 der Accus. *li lor recz*. Über italien. *rezza* sehe man Arch. glott. it. 4, 125; 9, 102 und die italienischen Wörterbücher ein.

Ein ähnliches Problem wie *queuz* und vielleicht *rez* birgt das Wort *viz* „Wendeltreppe, Schraube“ in sich. Dasselbe steht auch für den Obliquus, *par une viz*: *voutiz* Clig. 5617. Der Zusammenhang mit *vitis* wird durch ital. *vite* „Schraube“ gesichert, aber unzulässig ist es, mit Scheler in dem Worte den Stamm *vit* + Nominativ-*s* zu sehen: frz. *vit* vermag ich überhaupt nicht nachzuweisen (auch das Englische hat *vice*). Zu Gunsten der Annahme, daß einst *viz* *vitis*, *viz* *viteum* und vielleicht *vice* *vitea* neben einander bestanden und sich gegenseitig beeinflusst haben, sprechen folgende Indicien: Die neufranz. Aussprache des Wortes (im Metzischen *aivisse*, *èvice* f. nach Jaclot und Lorrain); Thurot II, 19 bezeugt die Aussprache *viss* f. auch für das 16. Jahrhundert — das alte *visse* (bei Littré), vgl. auch den Eigennamen *Lavisse* und auvergn. *visso* (Mistral) —, die Existenz eines Verbums *visser* im 13. Jahr. (Littré), wobei an eine Nominativableitung doch wohl nicht gedacht werden darf — vor allem aber das männliche Geschlecht des Wortes in Genf, im Wallonischen (Bulletin de la Sociét. Liég. de Litt. Wall. 2. Serie, Bd. 16, S. 310. 323. 330 v. diale „*gros vis*“), im Normannischen (Joret, Patois du Bessin), in der Saintonge³ (Jonain, Diction.

¹ *En reiz* steht Rou 2753 im Reim auf *-reiz*.

² *Retium* steht C. Gloss. Lat. 2, 277⁴⁸; viel häufiger ist *retia*.

³ Man vergleiche masc. *visz* in der Charente, R. d. Pat. Gall. Rom. 2, 56.

du Patois S.), im Dialekte von Marseille (Mistral). Auch Raynouard bezeichnet im *Lexique prov. vitz* als masc., doch giebt er keine Belegstellen. Der scharfe Laut ist durch *vuisse, visso, visser* erwiesen. Man könnte einwenden, daß vog. *zwix* f. (Haillant, Patois d'Uriménil, Dictionn.), *wiš* f. (Ostfrz. Grenzdial. Gloss.) für ursprünglich sanften *s*-Laut sprechen, da lothr. nur *iz*, nicht *ss*, aus lat. *c*, *ty* zu *χ* werden. Indessen giebt es Fälle, wo der *χ*-Laut aus *ss* ohne *y* in der Nähe und unter dem Einfluß eines *i* entsteht, z. B. *veši vesica* in der Franche Comté: diese Deutung nehme ich für das vogesische Wort in Anspruch, da andererseits triftige Gründe für den ursprünglich scharfen Laut angeführt wurden.

Afr. *lapiz* aus griech. *ταπήτιον* besitzt Frankreich zwar als Lehnwort (man beachte das unveränderte *p*), „jedoch aus dem frühen Mittelalter und aus dem Volksmunde (durch den Handel“, s. Gröber Arch. f. l. Lex. 6, 120. Für letzteres spricht der Lautwert *i* des *η*; außerdem hätte bei gelehrter Behandlung *itium ice* (*ise*) ergeben. Die bei Littré aus dem 13. und 14. Jahrh. belegten Ableitungen *lapissier, tapisserie* beweisen, daß in dem Worte das *z* scharf klang, daß *iz* als (*i*)*z*, nicht *i:z* aufzufassen ist.¹

Afr. *atisier* kommt nicht vom Nomin. *titio*, wie Diez I v. *tizzo* meinte, sondern von *titium* (s. Gröber Arch. f. l. Lex. I, 224 v. *attitiare*). Formen mit dem scharfen Spiranten sind von Suchier Reimpredigt S. 66 im Reime nachgewiesen: *atice: malice: hénice*.² Auch Godefroy giebt Beispiele. *Atichier* (= *taquiner*) ist noch heute neben *atisier* im Normannischen üblich (Joret, Patois du Bessin). *Enlicier*, das immer mit dem scharfen Laute auftritt, wird von Suchier l. c. und von van Hamel im *Renclus de Moillens* S. CXXXIV mit Recht von *intitiare* abgeleitet (vgl. sp. *entiznar*). Die Tatsache, daß der scharfe Laut sich gerade in diesen beiden Verben erhalten hat, erklärt sich aus dem Umstande, daß dieselben Ableitungen vom Subst. **tiz* sind, das wie *viz* und *lapiz* den scharfen Laut hatte, und daß sie längere Zeit unter dem Einflusse dieses Substantivs standen³ (vgl. oben *puz, puchier*) — eine Ursache, die bei *aiguissier, menuissier* u. s. w. nicht mitwirkte. Im Pikardisch-Normannischen haben übrigens auch andere Verba mit *Vok. + tyare* den scharfen Laut bis auf den heutigen Tag bewahrt. Diese Verba, die für die Beantwortung der Frage nach der Entwicklung von *ty* eine Bedeutung haben, die nicht unterschätzt werden darf, stelle ich hier zusammen nach den Wörterbüchern von Corblet, Joret l. c., Fleury Patois de la Hague, Métivier Dictionnaire Franco-Normand

¹ Man vergleiche die Ableitungen von Wörtern auf *-icem*, *brebizette, brebiziere, perdisel, pertriset, Perdrizet*, s. Cohn l. c. S. 42.

² Dazu kommt im Roman de la Rose 4. Bd. (ed. Marteau) S. 106 *atice: avarice*.

³ Nicht anders erklärt sich waldens. *tiçun* neben *titun, retiçuna, reçun, setun, puç* poteus, Arch. glott. ital. II, 342. — Man vergleiche noch bei Mistral prov. *tisso* f. „tic, manie“; *tissous, atissous* „taquin, agaçant“, Inf. *atissa, entissa* „prendre en grippe, agacer“.

(Patois von Guernesey), Romdahl Gloss. du Val de Saire: *aiguchiei* „schärfen“, 1. Sing. *aiguche* (F), *aiguchier* (M), *aiguchrie* (M) und *aigucheresse* (F, M) „Wetzstein“, *agucher* „agacer“ (C), *éguchié* (R), *éguchié*, *éguchi* „spitz“, *raguchié* und *réguchié* „von neuem schärfen“ (J). — *erguchiei* von *argutiare* „zanken, streiten“ (F). — *amenuchiei* „amenuiser“ (F), *am'nuchié*, *m'nuchié* „amincir, faire des riens“ (J). — *atichier*, s. oben. — *capuchier* „schlagen“, afr. *chapuiser* (M), dessen Ursprung allerdings dunkel ist. — *puchié* „schöpfen“ (J, M, F, R, C). — *ruchié* „Steine werfen“, nach Joret von *rutiare*. Man vergleiche hiermit einerseits *poutzon* „Gift“, *rouézon* rogationes, *mnuzrie* „Kleinigkeit“ (J), *menuize* f. kleines Blei an der Angel (R), *élézié* exlatiare „breiter machen“ (J, F, M), Subst. *éléze* (J), *mouzi* schimmelig, *méprizié* (J, R), *relizan* „reluisant“ (J), *tizon*, *nouaizier* „Nufsbaum“ (M) — anderseits *herichier* (M), *herichon* (J), *lachier* (lacer), *limache*, *mnichier* „drohen“ (M), *hochié* altiare, *minchié* „zerstückeln“ minutiare. Da es kein dialektisches Lautgesetz giebt, nach welchem *aguisier* zu *aguchier* hätte werden können, so muß *acutio* (resp. *acutias*) ursprünglich zu *aguz* (resp. *agulses*) geworden sein.

Den französischen Beispielen für -ity- schließt sich provenz. *trissar*, *trisar* tritiare an, Diez II^c. Die Entwicklung von *c*, *cy*, *ty* zu scharfem oder sanftem Laut vollzog sich in derselben Weise im Französischen und Provenzalischen. Die Mehrzahl der Formen und Ableitungen des Wortes tritt bei Mistral mit *ss* auf: Inf. *trissa* „zerreiben“; Subst. *trissaire*, *trissadou*, *trissat*, *trissoun*. Das Verbal substantiv *tris* (nach Diez gehören auch lomb. und span. *triza* hierher) und das Verbaladjektiv *tris*, *trisso* hatten den scharfen Laut und haben möglicherweise die Erhaltung desselben in den endungsbetonten Formen des Verbums veranlaßt.

Als einziges Subst. auf -ütius gehört vielleicht afr. *seuz* „Spürhund“ (so zweimal bei Godefroy, einmal *seus*) hierher: s. Ztschrift 12, 265 und Arch. f. l. Lex. 5, 464. Diez I v. *segugio* hatte schon bemerkt, daß in der Lex Burg. *segutius* überliefert sei; dasselbe sei durch Umdeutung (wohl Anlehnung an *secutus*) aus *segusius* (der Hund aus *Segusium*) hervorgegangen. Nach der kritischen Ausgabe der *Leges Burgondionum* von Rudolf von Salis in den Monumenta Germ. Histor., Hannover 1892, gestaltet sich die Überlieferung des Wortes folgendermaßen: Dasselbe ist in den Handschriften A³, A⁴ und B¹⁻¹⁰ (aus dem 10. Jahrh.) erhalten. Es kommt zweimal vor, S. 112 Z. 19 u. 20, einmal in der Überschrift der lex: *de canibus segutiis* und dann in dem Satze: *si quis canem segutium praesumpserit involare*. Es fehlt in der Überschrift in den Hss. B⁷⁻¹⁰. A⁴, mit A³ die beste Handschrift, aber mehr als andere durch orthographische Fehler entstellt, schreibt *seguciis* und *segucium*; B⁹⁻¹⁰ bieten *segutio*. Keine Handschrift schreibt das Wort mit *s*. *Segutius* wurde m. E. afr. lautgerecht zu *seuz*.¹

¹ In dem provenz. Familiennamen *Agussol* (Mistral) sehe ich eine Ableitung von dem inschriftlich oft bezeugten Personennamen *Acutius*, s.

Mit dem gewonnenen Ergebnis stimmen *palais* und *pris* nicht überein. Es ist indessen fraglich, ob man, wie bis jetzt geschehen ist, beide Wörter als maßgebend für die Behandlung der ganzen Gruppe betrachten darf. Die Vertreter von *palatium* und *pretium* nehmen schon deshalb eine Sonderstellung ein, weil sie im Altfranzösischen ohne *z* gesprochen wurden. Auch im Italienischen weichen *palagio* und *pregio* von *pozzo* ab. *Pris* konnte durch *prisier* beeinflusst werden (*prise*¹ wäre aus *preise* hervorgegangen, *is* in *preise* statt *prece* wäre aus vortonigem *preisier* übertragen): auch im Italienischen ist *pregio* nach Meyer-Lübke nach *pregiare* umgebildet. Für *palais*, das mit erbwortmässiger Gestalt auftritt, obgleich dasselbe heute noch zahllosen Mundarten unbekannt ist, und für *belais* *bellatius*² im Raoul de Cambrai muß eine besondere Entwicklung angenommen werden, für die ich keine Erklärung weiß; auch die schwierigen afr. *ainz*, *romanz* haben betontes *a*. Eben so sicher ist mir aber, daß im Gegensatze zu den Wörtern auf *-aty* und *-ety*³ diejenigen auf *ety*, *ity*, *oty*, *ūty* eine verschiedene Behandlung aufweisen (man vergleiche afr. *pais*, *dis* mit *voiz*, *peiz*). Ob eine ähnliche abweichende Entwicklung auch für *atia*, *ëtia* im Gegensatze zu *itia*, *-otia*⁴ u. s. w. anzunehmen sei, bedarf noch genauer Untersuchung: fr. *laize* leite ich nicht mit Paris von **latia* ab, sondern von dem

D'Arbois de Jubainville, *Propriété Foncière et Noms de Lieux* S. 190. — Frz. *buse* ist nicht *buteo*, sondern nach *busard* und dem im Osten besonders häufigen *buison* (*buhon*) neu- oder umgebildet.

¹ Mussafia bemerkt *Romania* 18, 531, daß Suchier Grundrifs I, 580 und 582 „in seguito ad una lucida disquisizione fonetica perviene ad risulamento che *prisiet* è l'organica risposta di *pretiat*.“ Die Frage nach einem eventuellen Unterschiede in der Behandlung von *ty* vor und nach dem Tone wird nun aber von Suchier überhaupt nicht gestellt; er geht auf dieselbe in keiner Weise ein, da er nur ein intervokalisches *ty* kennt. Wenn er also zu jenem Ergebnis gelangt, so setzt er das als erwiesen voraus, was eben bewiesen werden sollte. Möglicherweise hielt Suchier eine Beweisführung für überflüssig, tatsächlich erbringt er auf jenen beiden Seiten keine Beweise für jene Lautregel.

² [Auch Servatius († 384) giebt *Servais*. Hrsg.] Dazu *calais*, eine Art Korb, von *calatium* Corp. Gloss. L. IV, 31⁹.

³ In Mentone (s. die Artikel von Andrews *Rom.* 12 und 16 und des- selben *Vocabulaire Français-Mentonais*) sagt man *palassi* und *prez* (vgl. *vus* *vocem*, *crux* *crucem*), dagegen *puç* *poteus*, *menussa* *minutiare*, *autessa* *altitia*, *piassa* *platea*. Im waldensischen Dialekte von Pral Arch. glott. it. 11, 333 stehen *meiprezi* und *pre* *pretium* *puç* *poteus* gegenüber. Auch im Rätischen und Spanischen haben die Vertreter beider lateinischen Worte vielfach abweichende Gestalt.

⁴ *Arbutea* wird provenz. zu *arbouso* (*darbouso*, *argouso*), mit den Ableitungen *arbousset*, *arboussié* (Mistral). Wie G. Paris *Rom.* 10, 42 bemerkt, kann frz. *arbose* nicht unmittelbar von *arbutea* kommen: „l'arbose est un fruit du midi, et son nom en vient“. Eine Form mit sanftem *s* vermag ich indessen im Süden nicht nachzuweisen. — Ein Wort auf *-ütia* ist vielleicht fr. *gargousse*. Man vergleiche es einerseits mit it. *gargozza*, *gorgozza* „Gurgel, Luftröhre“, anderseits mit dem Corp. Gloss. L. Bd. IV aus einer Hds. des 7. Jahrh. überlieferten *gurgutia*, *gurgutium* (daneben auch *gurgustia*) „Kneipe, Spelunke, Schlupfwinkel“, Bedeutungen, die sich mit der Grundbedeutung von *gurgus* wohl vertragen; vgl. fr. *étranglé* „eng“. Über *gar-* s. Diez I *gargatta*.

bei den Gramatikern überlieferten *latitia* (s. Meyer-Lübke, Arch. f. lat. Lex. 8, 335). Das Wort lautete ursprünglich *la-ize* und ist mit den parallelen Bildungen *la-ecce*, *la-ur* (Belege giebt Godefroy), mit *longece* und prov. *ampleza* zu vergleichen. Die Vermutung Suchiers Grundriß I, 631, *platea* sei durch Anlehnung an das Adjektiv *plattus* in **plattea* übergegangen, scheint keine urkundliche Bestätigung zu finden: *platea* steht C. Gloss. Lat. II, 408⁵⁹; III, 196¹⁶, 267⁴⁵, 306³¹, 353⁵⁹; IV, 78⁸, 148²⁸ und öfters in der Übersetzung des Buches Sirach (3. Jahrhundert), Arch. f. lat. Lexicogr. 8, 519.

Das in zahlreichen Belegen vertretene *-ecce* darf mit größerem Rechte als die lautgerechte Wiedergabe von *-itia* betrachtet werden als die dunkeln Bildungen auf *-ise* und die beiden Wörter mit *eise*, *richeise* und *proeise*, von denen das erste eine späte Bildung sein muß, das letzte sehr selten vorkommt. Was insbesondere die Wörter auf *-ise* betrifft, so wird die Erklärung, die Mussafia von denselben gegeben hat und auf die ich hier nicht weiter eingehe, mit Recht von Paris und Cohn l. c. zurückgewiesen. Eine Erklärung dieser Bildungen, die mit besserem Rechte als alle bis jetzt vorgebrachten den Anspruch erheben darf, das Richtige zu treffen, teilt mir Herr Professor Gröber mit. Gröber geht von dem seit dem 10. Jahrhundert spätestens gebrauchten, einen wichtigen Rechtsbegriff bezeichnenden Verbum *iustitiare* aus, das zu *justisier* wurde und neben welchem es ein *justisier* aus dem mittelalterlichen *iustitiarius* gab. Das schon im Alexius vorkommende *justise* sei das Postverbal zu jenem Zeitwort und bedeute eigentlich Rechtsprechung und Rechtswaltung. Diese Auffassung stützt sich weiter auf den altfrz. Ausdruck *faire la justise* und auf die Thatsache, daß *justise* auch persönlich in der Bedeutung „Richter“ gebraucht wird (Belege finden sich bei Köritz, Das S vor Konsonant, S. 114, wo ausführlich über *justise*, *justisier* gehandelt ist). *Justisier* statt *justeisier* muß natürlich als eine halbgelehrte Bildung aufgefaßt werden: daß auch in solchen Bildungen vortoniges *ty* zu *z* werden konnte, zeigt z. B. das dreisilbige *sazier* *satiare* bei Bartsch Langue et Litt. fr. 157, 7. Das mlat. *justitiare* ist das einzige von einem Substant. auf *-itia* gebildete Verbum. Auch nach dieser Deutung also muß die *ise*-Bildung als eine halbgelehrte bezeichnet werden. Die Vermutung, nach dem Vorbilde von *justise* seien *commandise*, *feintise*, *garantise*, *hantise*, *demandise*, *amendise* u. a. gebildet worden, wird durch den Umstand bestätigt, daß in diesen Wörtern die Endung *-ise* an einen Verbalstamm gefügt ist. Weder das Provenz. (s. m. Schrift Zur Gesch. des lat. C S. 70), noch das Ital. (s. das. 126), noch die andern rom. Sprachen besitzen diesen Wörtern entsprechende Ableitungen; sie sind also speziell französisch und französische Neubildungen, wie *justise*, neben *justice* aus *justitia*, selbst eine solche ist. Später wurde *-ise* auch auf Substantiva, zunächst auf die mit dem anklingenden Suffixe *-ie* gebildeten, übertragen. Ein Verzeichnis solcher parallelen Bildungen, z. B. *manandie*, *manandise*, findet sich Zur

Gesch. des lat. C S. 34. Infolge der begrifflichen Verwandtschaft konnte iudicium nach dem Vorbilde von *justise* zu *juise* werden, womit der Anstoß gegeben war, die Endung *-ise* auch auf andere Masculina auszudehnen.

Neben dieser Erklärung kommt jedoch noch eine andere in Betracht. Es fragt sich, ob nicht zu einer bestimmten Zeit vermöge eines Lautgesetzes lat. *ce*, *cy*, *ty* in halbgelehrten Wörtern ohne Unterschied zu sanftem *s* wurden, während in gelehrten Bildungen dieselben Lautverbindungen unterschiedslos scharfes *s* ergaben. Ausser dem was Literaturblatt 1890 S. 107 beigebracht ist (besonders *Saint-Felise*: *eglise* und *Pancraise* neben *Pancrace*) verweise ich noch auf prov. *servigi* (= *servizi*) Lat. C S. 71; prov. *espazi* spatium, das im provenzalischen Pseudo-Turpin Ztschrift XIV immer mit *z* oder *s* geschrieben ist, während der scharfe Laut dort regelmässig durch *ss* bezeichnet wird; — besonders aber auf catal. *espay*, *serviy*, *servey*, die nur aus *espazi*, *servizi* (*servihi*) entstanden sein können; sehr häufig begegnet *servezi*. Auch iudicium und officium werden zu *juy* (die Vorstufe *juyhi* RdLR 10, 234, Z. 3) und *ofey* Grundriß I, 678. Das *e* in *servezi*, *ofey*, auch im Rätischen *ofezi*, *giudezi* u. s. w. (Lat. C S. 108) beweist, daß man noch iudicium sprach, zu einer Zeit, wo das Auslautgesetz und das Gesetz, dem zufolge *cy* zu *ss* wurde, nicht mehr wirkten. Zu den Wörtern auf *-icium* = *ize* kommt im Französischen noch *sacrifise*.¹ Möglicherweise wurden zu derselben Zeit Wörter wie *avaritia*, *malitia* ins Provenzalische aufgenommen. Dieselben konnten entweder den älteren Bildungen auf *-itia* assimiliert werden und somit die Endung *-essa* annehmen, — oder aber diese Spätlinge wurden mit sanftem *s* gesprochen und assimilierten sich die ältere Reihe, die nunmehr die Endung *-eza* annahm (vgl. catal. *franquesa*, *justesia* RdLR 8, 62 und rät. *richezia*). So würde sich die Thatsache erklären, daß man im Provenzalischen bald Wörtern auf *-essa*, bald solchen auf *-eza* begegnet. Auf dieselbe Weise läßt sich ein Teil der französischen *-ise*-Bildungen, die Masculina wie *serveise* und die nicht von Verbalstämmen gebildeten Feminina erklären, und sogar die Wörter auf *eise* (*oise*)²: *richeise* läßt sich als eine dem catal. *servezi* vollständig ähnliche Bildung auffassen; lyonn. *pereise* ist oben S. 235 A. 2 erklärt. Die Endung *-eise* ließe sich endlich auch als das Ergebnis einer Kreuzung von *-ece* und *-ise* betrachten. Den Ausdruck entnehme ich Suchier, der Grundriß I, 629 annimmt, daß afr. *doins* in der Weise entstand, daß **dois* **dao* und *don* dono gleichzeitig in das Bewußtsein des Sprechenden traten. Der Umstand, daß *richise* sich nur einmal, *proise* sich gar nicht findet, bildet keinen entscheidenden Einwand gegen diese Deutung: ge-

¹ Die Annahme Mussafia's, iudicium sei zu iuditium geworden, hebt den Unterschied zwischen *ty* und *cy* geradezu auf.

² Vielleicht auch spätgebildete Ortsnamen wie *Sarmaise*, vielleicht auch *Ambaise* *Ambacia*.

rade die Form auf *-ise* konnte durch die neue Bildung, die ebenfalls sanftes *s* hatte, verdrängt werden.

Doch ich breche hier ab: dieser Artikel soll die Frage nicht erschöpfend behandeln, sondern nur zeigen, daß die „neue Lehre“ keineswegs gesichert ist und daß die Ansicht, welche dem Accent einen maßgebenden Einfluß auf die Entwicklung von *ty* einräumt, sich mit guten Gründen verteidigen läßt. Mussafia sucht seine Lehre noch durch den Nachweis zu stützen, daß der Accent auch auf die Gestaltung anderer Lautgruppen wie *cy*, *py* ohne Einfluß geblieben sei. Zugegeben, daß dieser Beweis in überzeugender Weise geführt sei, so wird die Bedeutung dieses Moments durch die Thatsache aufgewogen, daß in allen anderen romanischen Sprachen¹ ein Einfluß des Accentues auf die Schicksale von *ty* mit der größten Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, daß wir es also hier mit einem gemeinromanischen Lautgesetze zu thun haben.

¹ Auch im Rumänischen. Recht gekünstelt ist die von Taverney in den *Etudes Romanes dédiées à G. Paris* aufgestellte Regel, intervokalisches *ty* werde im Inlaut vor *ō*, *ö* zu *ci* (nicht jedoch vor auslautendem romanischen oder lateinischen *o*, *sapiu* satium Ztschr. II, 75, *puſ* puteum), in jeder anderen Stellung zu *f*. Wahrscheinlicher ist es, daß der Ton maßgebend war; *puſar* erklärt sich als Ableitung von *puſ*.

A. HORNING.

Nachträge.

Zu S. 233, Anm. 3. Im Bas-Gatinais (*Revue de Philolog. franç. et provenç.* 7, 36. 174) kann neben *f. coue* (phonet. *ku*) „Wetzstein“ masc. und fem. *caus* (phon. *ko*) „Wetzsteinfels“ nur coteum sein.

Zu S. 236, Absatz 2. Franco-provenzalisches *la vltssi* „Schraube“ (Jons, Isère, *Rev. de Phil. franç. et prov.* 7, 283) ist buchstäblich vitea.